



magazin





In dieser Ausgabe

| TITELGESCHICHTE

Was Fruchtsalat mit Akzeptanz zu tun hat

Seite 3

| AUS DEN PROJEKTEN

Das EYFT trägt Früchte

Seite 6

Neue Schulzimmer für äthiopische Kinder

Seite 8

| AUS DEM KINDERDORF

«Social Investment» ist ein Engagement in eine enkeltaugliche Zukunft

Seite 12

100 Jahre Bauhaus

Seite 14

Liebe Leserinnen, liebe Leser

8,4 Millionen Menschen leben in der Schweiz. Ziemlich genau ein Viertel der Wohnbevölkerung hat keinen Schweizer Pass. Sie stammen aus 189 Nationen, sprechen noch mehr Sprachen, gehören allen Weltreligionen und kleineren Glaubensgemeinschaften an und haben je eine entsprechend geprägte kulturelle Identität. Gesellschaftliche Vielfalt ist eine Schweizer Realität. Den Umgang damit nehmen viele als Herausforderung wahr. Eine Herausforderung, der sich die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in ihren Projekten stellt und Lösungsansätze bietet.



Schulen sind ein Abbild der Gesellschaft. Schwierigkeiten im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt zeigen sich in jedem Klassenzimmer. Die Kinder bringen Stereotypen und Vorurteile mit in die Schule, die sie in ihrem Umfeld erworben haben. Ausgrenzung und Mobbing sind dann leider nicht mehr weit. Lehrpersonen haben mitunter wenig Raum und Zeit, sich mit den Konflikten auseinanderzusetzen, die aus der Zusammensetzung der Klasse resultieren.

Wir bieten mit unseren Themenprojekten einen Ansatz an, derartige Konstellationen zu lösen. Dieser Ansatz fusst auf dem pädagogischen Konzept der gruppendynamischen, dialogischen Bildungsarbeit. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen schaffen einen Rahmen, der eine gleichberechtigte, vertrauensvolle Kommunikation und Interaktion aller beteiligten Personen ermöglicht. Das in der Gruppe Erlebte wird zum Gegenstand der Reflexion, bezogen auf das Individuum (Ich), das Gegenüber (Du) und die Welt (Wir). Dies im Dialog zu thematisieren, öffnet den Weg, aus Empathie Handlungsalternativen zu entwickeln: Konflikte konstruktiv und gemeinsam

zu lösen. Vorurteile und Ausgrenzung abzubauen, Vielfalt als Bereicherung, mindestens aber nicht als Gefahr zu sehen, sind wichtige Voraussetzungen friedlichen Zusammenlebens.

Was im Mikrokosmos Klassenzimmer funktioniert, wirkt auch im Austausch und der Begegnung unterschiedlicher Kulturen. Wir danken Ihnen sehr dafür, dass Sie unseren Beitrag zum friedlichen Zusammenleben unterstützen.

Herzlich, Ihre

Monika Bont
Projektverantwortliche

Was Fruchtsalat mit Akzeptanz zu tun hat

Sereina Meienhofer

Wie lernt man eigentlich, sachlich zu diskutieren und die eigene Meinung zu vertreten? SchülerInnen der dritten Oberstufe aus Mels haben an einem Projekttag zu den Themen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi eine Gemeindeversammlung inszeniert. Dabei haben sie erfahren, wie schnell unterschiedliche Meinungen zu Ausgrenzung führen können.



Meinungen vertreten und andere Meinungen anhören, darum geht es am Themenprojekttag.

Eine Moschee inmitten der Gemeinde? Dieses Thema sorgt für viel Gesprächsstoff. Es steht nicht in der politischen Agenda der flächenmässig grössten Gemeinde St. Gallens, sondern ist die Hauptübung des Themenprojekttag in Mels, der in Zusammenarbeit mit dem Pfarramt der katholischen Kirchgemeinde Mels durchgeführt wird. Im Brennpunkt stehen Themen wie Rassismus, Ausgrenzung, Diskriminierung und Kooperation. Eine Schonfrist gibt es nicht. Nach einem kurzen Kennenlernspiel werden die Jugendlichen

aufgefordert, ihre Komfortzone zu verlassen. In der Übung «getting comfortable with uncomfortable questions» setzen sich die Jugendlichen mit Fragen auseinander, die nicht leicht zu beantworten sind. «Können Frauen besser kochen?» «Sind Männer die besseren Präsidenten?» «Würde ich mich freuen, wenn mein Sohn einen Mann heiratet?» «Hat Terrorismus etwas mit Religion zu tun?» Mit solchen Fragen wird man selten konfrontiert. Dementsprechend fällt die Reaktion der Jugendlichen aus. Die Antworten kommen zögerlich.

Die Stimmung ist angespannt. Die Oberstufenschülerinnen und -schüler realisieren anschliessend: «Wenn man seine Meinung sagt, kann man andere damit verletzen.»

Moschee – ja oder nein?

Zurück zur Hauptaufgabe des Tages. Jede Schülerin und jeder Schüler nimmt eine Rolle in einem fiktiven Fall ein. Es soll eine Moschee mitten in der Stadt gleich neben dem Einkaufszentrum gebaut werden. Die Finanzierung wird zu 70 Prozent von einem wohlhabenden Geschäftsmann



Der Gemeindepräsident bittet um Ruhe. Die Diskussion geht hitzig zu und her.

gestemmt, 10 Prozent soll der muslimische Verein übernehmen, die Stadt trägt 20 Prozent zum Vorhaben bei. Dieser Fall wird an der Gemeinde-

«Als Ausländerin ist es nicht einfach. In meinem Heimatland werde ich auch als Ausländerin gesehen.»

Dafina

versammlung besprochen und es wird darüber abgestimmt, ob die Moschee gebaut werden darf oder nicht. Verschiedene Parteien haben sich auf die Versammlung vorbereitet und erhalten die Möglichkeit, ihre Argumente vorzutragen. Jetzt geht's los. «Tack, tack!» Der Präsident eröffnet mit einem Hammerschlag die Gemeindeversammlung. Kurz stellt er die Sachlage vor. Vor der offenen

Diskussion legt jede Partei ihr bestes Argument auf den Tisch. Die Diskussion beginnt. Die Debatte entpuppt sich als ziemlich hitzig. Eine emotionale Stimmung beherrscht den Raum. Vorurteile und Vorwürfe werden einander an den Kopf geworfen. Die Pädagoginnen der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi sowie die Lehrpersonen der Oberstufe Mels halten sich bewusst zurück. Das Zepter liegt beim Gemeindepräsidenten. Er hat die Entscheidungshoheit. Wer spricht? Wie lange hat eine Partei das Wort? Wie wird damit umgegangen, wenn jemand unfreundlich oder respektlos wird? Der Gemeindepräsident ist sich seiner Verantwortung völlig bewusst. «Alle haben durcheinandergeredet. Es war wirklich eine Herausforderung für mich», sagt er nach der Aufgabe.

Faires Miteinander

Die Argumente der verschiedenen Parteien drehen sich um Tradition,

Stadtbild, Toleranz und Kosten. Diskussionspunkte, wie sie aus dem Alltag bestens bekannt sind. Auf die Frage, wie das Rollenspiel auf die Jugendlichen gewirkt hat, antwortet die Mehrheit mit «ziemlich echt». Mit erlebnispädagogischen Ansätzen schafft es die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, den Jugendlichen auf spielerische Weise einen Denk-

«Ein Themenprojekttag vor Ort ist für die Schüler und Schülerinnen sehr greifbar, da es sehr nahe am Alltag ist.»

Barbara Germann, Pädagogin

anstoss zu geben. Eine Anregung, die eigene Meinung zu vertreten, sie gleichzeitig aber auch zu hinterfragen und andere Argumente anzuhören. Um andere Meinungen und

Einstellungen annehmen zu können, braucht es viel Selbstreflexion. In der offenen Runde werden Fragen geklärt und Vorurteile innerhalb der Klasse abgeschafft.

Fehlendes Wissen schafft Vorurteile

Dafina ist Muslimin und in der Schweiz aufgewachsen, praktiziert ihren Glauben, trägt aber kein Kopftuch. «Wieso eigentlich?», fragt ein Klassenkamerad. «Meine Eltern überlassen mir die Entscheidung», sagt Dafina bestimmt. Sie schätze es sehr, dass die Frage aufgekommen sei. Vielen fehle das Wissen über ihre Religion. Durch solche

Fragen könne sie falsche Annahmen berichtigen. Hannes wirft in die Runde: «Wir müssen uns mal fragen, was die Schweiz ohne Ausländer wäre.» Mit prägnanten Beispielen greift Pädagogin Monika Bont dieses Thema auf. Bananen, Kiwi, Mango – ein Fruchtsalat zum Nachtisch wäre ohne das Ausland nur halb so vielfältig. Nicht nur in der Lebensmittelindustrie ist die Schweiz vom Ausland abhängig. Egal ob Technologie oder Wirtschaftsmarkt, die Liste ist lang. Und die Ferien verbringt der Durchschnittsschweizer schon lange nicht mehr in der Alpenrepublik. «Wir alle wollen die Schätze der Länder, doch ihre Menschen wollen wir

nicht», meint Monika Bont. Das Thema des Projekttag ist keine leichte Kost. Viele Meinungen prallen aufeinander. Nur wer Problemthemen anspricht, kann sie beheben. Der

«Nach diesem Tag habe ich gelernt, Vorurteile abzubauen.»

Sereina

Projekttag der Oberstufe Mels zeigt den Jugendlichen, wie wichtig es ist, ständig Neues zu lernen, immer neugierig zu bleiben und seine eigene Denkweise auch mal zu überdenken.



Meinungen vertreten und andere Meinungen anhören, darum geht es am Themenprojekttag.



Das EYFT trägt Früchte

Zusammengestellt von Simon Roth

Rund vier Monate nach dem European Youth Forum Trogen zeigt sich, was die Woche im Kinderdorf bei den 140 Jugendlichen ausgelöst hat. Jede der neun Ländergruppen hat zu Hause Aktionen durchgeführt und uns darüber informiert. Auf diesen beiden Seiten zeigen wir Ihnen eine Auswahl.

Unsere perfekte Welt

Wir haben eine Klassenstunde an unserem Gymnasium gehalten. Nach einer kurzen Übung, bei der die Schülerinnen und Schüler ihre Komfortzone verlassen mussten, haben sie sich in Gruppen aufgeteilt. Sie sollten mit Leuten zusammenarbeiten, mit denen sie nie oder höchst selten Kontakt haben. Sie hatten den Auftrag, mit Zeitschriften, Stiften und Zeitungen eine Collage zu basteln. Diese sollte ihre perfekte Welt darstellen. Am Schluss haben sie die verschiedenen Plakate betrachtet und sich über die Visionen und Träume der anderen Gruppen ausgetauscht. Beim Workshop haben wir viel über Gruppenbildung, Gruppendynamik sowie eigene Wert- und Wunschvorstellungen gelernt.

Delegation aus der Schweiz

Die Grenzen sind nur in deinem Kopf

Nach dem European Youth Forum Trogen haben wir einen Workshop mit den Jugendlichen unseres Gymnasiums gemacht. Wir wollten unsere Erfahrung aus dem Kinderdorf mit ihnen teilen, indem wir mit ihnen eine Übung zum Thema Konfliktlösung durchgeführt haben. Wie können Konflikte, die tagtäglich auftreten und manchmal unvermeidbar sind, auf friedliche Art und Weise gelöst werden? Wir alle sind einzigartig und haben unterschiedliche Bedürfnisse. Diese Übung hat gezeigt, wie wir trotz unterschiedlicher Meinungen aufeinander zugehen können. Alle haben sich aktiv an unserer Lektion beteiligt. Das hat uns sehr gefreut.

Delegation aus Russland

Interkulturelle Aufräumaktion

Die Natur in der Schweiz hat uns tief beeindruckt. Zu sehen, wie sauber die Seen sind, hat uns motiviert, in unserer Heimatstadt Bujanovac den See von Abfall zu befreien. Unsere Gruppe hat ein Projekt mit den umliegenden Schulen auf die Beine gestellt. Zuerst haben wir das Thema mit einer Präsentation vorgestellt, damit wir die Menschen zum Mitmachen überzeugen konnten. Etwa 30 Personen haben beim Aufräumen mitgeholfen. Auch Lehrpersonen waren dabei. Sie haben uns Abfallsäcke und weitere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Insgesamt haben wir 20 Abfallsäcke mit Flaschen, Dosen und Plastiksäcken gesammelt. An verschiedenen Orten haben wir Nachrichten hinterlassen, in denen wir unsere Mitmenschen bitten, keinen Abfall zu hinterlassen. Die nächste Aufräumaktion ist bereits geplant: Wir wollen den Park von Abfall befreien.

Delegation aus Serbien



Den Alltag umweltfreundlicher gestalten

Die Abfalltrennung ist uns während des Aufenthalts in Trogen besonders aufgefallen. In unseren Unterkünften gab es Entsorgungsorte für allerlei Unrat. Wir haben deshalb entschieden, zu Hause Grünzeug zu kompostieren. Den Humus, der daraus entsteht, wollen wir für den Anbau von Erdbeeren verwenden. Wir haben viele Tipps, wie man den Alltag umweltfreundlicher gestalten kann. Diese zeigen wir den SchulkollegInnen bei Klassenzusammenkünften. Das EYFT hat uns neue Denkanstöße gegeben und unsere Grundeinstellung zu vielen Themen geändert.

Delegation aus der Ukraine

Dank Yogaübungen zu mehr Konzentration

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Konzentrationsübungen in den Sportunterricht einzubauen. Dabei handelt es sich um Yogaübungen. Die Idee wurde dem SchülerInnenrat und KlassenvertreterInnen vorgestellt. Ausserdem haben wir ihnen erzählt, was wir am EYFT erlebt und gelernt haben. Mit dieser Massnahme wollen wir an unserer Schule ein Bewusstsein dafür entwickeln, sich Zeit für sich zu nehmen. Die Yogaübungen helfen den Schulkindern, sich zu sammeln und bestimmter durchs Leben zu gehen.

Delegation aus Kroatien

Die Umwelt geht uns alle an

Unsere Schule ist an einem ruhigen Ort in der Nähe von Grünflächen gelegen. Viele kommen hierher, um zu spazieren oder mit ihren Hunden Gassi zu gehen. Leider hinterlassen dieselben Leute, die diese Fläche zur Erholung nutzen, Abfall und tragen dem Ort keine Sorge. Deshalb haben wir die Gruppe «Haltet die Welt sauber» gegründet. Wir haben im Park Abfall, Leergut, Zeitungen und Dosen aufgenommen. Zusätzlich haben wir Briefe an unsere Freunde geschrieben, in denen wir sie auf den schlechter werdenden Zustand der Umwelt aufmerksam machen. Wir wollen damit ein stärkeres Bewusstsein für die Umwelt entwickeln und andere motivieren, sich für sie einzusetzen.

Delegation aus Polen

weitere Informationen auf:
www.eyft.eu





Neue Schulzimmer für äthiopische Kinder

Veronica Gmünder

Alle Kinder sollen die Schule besuchen können. So lautet ein Ziel der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Wenn es aber nicht genug Schulräume hat, muss zuerst in die Infrastruktur investiert werden. Wie in Äthiopien, wo die Stiftung kürzlich neue Schulräume einweihen konnte. Ein Graubündner Architekt hat die Partnerorganisation der Stiftung bei dem Bau betreut.



Ruhe vor dem Sturm: In den neuen Schulzimmern finden bald 80 Kinder Platz.

Das für seine unterschiedlichen Vegetationszonen bekannte Äthiopien überrascht im Südwesten mit grünen, hügeligen Landschaften. In dieser Region werden Kinder aus einem Projekt der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi unterrichtet. Für sie ist heute ein spezieller Tag: Die zwei neuen Klassenzimmer werden eingeweiht.

Die Einweihung ist ein grosses Fest für die ganze Dorfgemeinschaft. Viele Eltern sind gekommen, um der Zeremonie beizuwohnen. Auch Vertreterinnen und Vertreter der Bezirksschulbehörde und des Bildungsdepartementes der South Omo Zone haben sich eingefunden. Lucia Winkler, Programmverantwortliche Ostafrika der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, ist stolz auf das Erreichte. Sie ermutigt die Lehrpersonen in ihrer Eröffnungsrede, den neuen Räumen Sorge zu tragen, damit zukünftig viele Kinder davon Gebrauch

machen können. Auch bedankt sie sich bei den Eltern, dass sie ihre Kinder unterstützen und motivieren, in die Schule zu kommen. Selbstverständlich ist das leider nicht: Vielen Kindern mangelt es auf ihrem Bildungsweg an elterlicher Unterstützung.

Ein Mädchen, das hier unterrichtet wird, ist Aster. Ihr Lieblingsfach ist Englisch und Amharisch, die Landessprache Äthiopiens. Die 13-Jährige erzählt von ihrem Traum, später Lehrerin zu werden: «Ich mag es, meinen Geschwistern bei ihren Hausaufgaben zu helfen.» Als Aster später im Unterricht sitzt, wird die Biodiversität behandelt. Der Lehrer

erklärt, was Biodiversität ist, und bezieht auch seine Klasse mit ein: «Wofür wird Wasser benötigt?» Viele Jugendliche melden sich zu Wort. «Zum Trinken», antwortet ein Mädchen. «Zum Abwaschen», sagt ein anderes. Weitere Antworten folgen, und der Lehrer nickt zufrieden. Er ergänzt, dass über 70 Prozent der Welt mit Wasser bedeckt ist. Eifrig notieren sich die Jugendlichen in ihren Notizbüchern die Ausführungen, die der Lehrer an die Wandtafel geschrieben hat.

Architekt Daniel Schwitter sieht dem Treiben zufrieden zu. Er hat den Bau betreut und ist glücklich über das Endergebnis: «Ich habe darauf geachtet, dass die Zimmer kinderfreundlich sind, dass genügend Licht vorhanden ist und die Kinder auch vor Regen geschützt sind.»



Im Unterricht von Aster wird die Biodiversität behandelt.

Daniel Schwitter hat den Bau der zusätzlichen Klassenzimmer in vier Schulhäusern in der Nähe von Jinka im Auftrag der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi betreut. Der Schweizer Architekt bringt viel Erfahrung mit dem Bau von Schulgebäuden mit. Im Interview auf der nächsten Seite lesen Sie mehr über seine Arbeit.

Ein rundum gelungenes Projekt

Veronica Gmünder

Daniel Schwitter hat Bauprojekte auf der ganzen Welt ausgeführt. Im Jahr 2004 half er beim Wiederaufbau nach dem Tsunami in Sri Lanka. Nun baute er für die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi Schulzimmer und Toiletten. Im Interview berichtet er von seinem Einsatz in Äthiopien.



Architekt Daniel Schwitter bei der Besichtigung des Schulgeländes.

Daniel, was hast du in Äthiopien gemacht?

Ich habe an vier Schulen rund um Jinka im Südwesten von Äthiopien den Bau von zusätzlichen Klassenzimmern betreut. Pro Schule wurden zwei Schulzimmer und fünf Toiletten gebaut. Ich achte bei meiner Arbeit darauf, dass es kinderfreundliche Bauten sind. Das heisst zum Beispiel, dass die Klassenzimmer gross genug, nicht zu heiss sind und genügend Licht haben.

Wie muss man sich die Arbeit vor Ort vorstellen?

Ich arbeite immer mit lokalen Partnerorganisationen zusammen, helfe bei der Planung und bei der Materialauswahl. Ich leite die Menschen Schritt für Schritt an. Wenn wir beispielsweise Toiletten bauen, zeige ich, wie das Fundament und die Klärgrube gebaut werden. Sobald das erledigt ist, zeige ich, wie man eine Wand mauert und so weiter.

Wie lange dauerte deine Arbeit in Äthiopien?

In Äthiopien bin ich seit 2018 tätig, und wir konnten die Arbeiten mit der Partnerorganisation der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi im Mai 2019 abschliessen. Die Schulzimmer wurden im Rahmen einer feierlichen Zeremonie an die Schulen übergeben. Es war ein schöner Abschluss der geleisteten Arbeit.

Wie hast du die Zusammenarbeit erlebt?

Die Menschen sind sehr dankbar; vor allem in den ländlichen Gegenden. Ich konnte mit einem guten Team arbeiten, und es war eine tolle Zusammenarbeit. Als älterer Mensch hat man den Vorteil, dass die Menschen einem zuhören. In Entwicklungsländern besitzt Seniorität einen grossen Stellenwert.

Und welche Herausforderungen gab es?

Am Anfang gab es grosse Diskussionen, wo gebaut werden soll, welche Schulen profitieren sollen oder ob Schulen zusammengelegt werden. Jeder will seine Interessen vertreten. Dies läuft genau gleich ab wie bei uns in Graubünden (lacht). Bis jetzt haben wir immer eine Lösung gefunden. Der Entscheid liegt bei der Projektleiterin. Ich mache lediglich die Empfehlung aus konzeptioneller und baulicher Sicht.

Was spornt dich für deine Arbeit an?

Die Kinder zu sehen, wie glücklich und dankbar sie sind, ist grossartig. Ich bin oft sehr gerührt und erkenne jedes Mal aufs Neue, wie man mit wenig sehr viel erreichen kann. Das Strahlen der Kinderaugen ist meine Hauptmotivation.



Gemeinsam mit dem Team der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi weicht Architekt Daniel Schwitter die Schulzimmer ein.



Sommerfest

im Kinderdorf Pestalozzi
in Trogen

Sonntag, 11. August 2019

10-17 Uhr



Herzlichen Dank den Event-Sponsoren für die grosszügige Unterstützung:

Ihr Vertriebspartner für:
ABACUS
Business Software

BDO

bta first
we manage travel

goba
goba-welt.ch

AB Appenzeller Bahnen

Translingua
Mit Übersetzungen Zeichen setzen.

Ein Mann mit vielen Facetten

Veronica Gmünder

Andreas B. Müller arbeitete sein ganzes Leben lang im kulturellen Bereich. Unter anderem war er Geschäftsleiter des Open Air St. Gallen. Seit 2017 ist er hauptberuflich bei uns als Fundraiser tätig. Im Interview erzählt er, wieso sich die beiden Berufszweige ähnlicher sind, als man auf den ersten Blick denkt.

Andreas, wieso arbeitest du für die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi?

Nach vierzig Jahren Berufserfahrung hatte ich den Wunsch, mich noch stärker für ein soziales Projekt zu engagieren. Ich habe immer für die Finanzierung einzelner Projekte gesorgt – grössere und kleinere. Dies mache ich auch in meiner jetzigen Aufgabe. Ich mag Menschen und komme gern mit ihnen zusammen. Meine Aufgabe ist die ideale Form, wie ich meine Erfahrung, mein Wissen, meine Menschen- und Fachkenntnisse für ein tolles soziales Projekt einbringen kann.



Andreas Müller mag den Kontakt zu Menschen. Hier ist er im Gespräch mit einem Arbeitskollegen der Stiftung.

Wie sieht ein Tag als Fundraiser aus?

Einerseits besuche ich Menschen, die ein grosses Interesse an der Stiftung bekunden. Andererseits schreibe ich Briefe oder Gesuche, recherchiere und organisiere. Es sind zwei schöne Aufgabengebiete, und ich bin glücklich, dass meine Tätigkeit so abwechslungsreich ist.

Welche Ziele verfolgst du für die Stiftung?

Das grundlegende Ziel ist, das Vertrauen in die Stiftung zu stärken. Ich möchte ein guter Botschafter unseres Engagements für eine friedlichere Welt sein. Das kann ich nur sein, wenn ich mich mit dem Inhalt unserer Aktivitäten identifiziere. Nur dann, wenn ich mich auch persönlich für Respekt, Toleranz und die Themen engagiere und sie mitlebe, kann ich sie nach aussen vertreten.

Worauf sollen Spenderinnen und Spender achten, wenn sie für eine Organisation spenden wollen?

Für mich muss es auf der Herzebene stimmen, und die Fakten müssen überprüfbar sein. Damit meine ich:

Sind die Menschen und die Organisation vertrauenswürdig? Ein Hinweis dazu gibt die Zewo-Zertifizierung, aber eine persönliche Überprüfung an Ort und Stelle kann nie schaden.

Wie schwierig ist es, darauf zu sprechen zu kommen, dass uns jemand in seinem Testament bedenkt?

Die Frage der Empathie ist in so einem Gespräch ein klarer Vorteil. Man darf nichts vom Gegenüber fordern. Im Grunde genommen ist es ein normales Gespräch zwischen zwei Personen. Die Menschen wissen, dass ich bei einer Stiftung arbeite und es mein Ziel ist, für unsere Projekte finanzielle Unterstützung zu erhalten. Wichtig ist auch hier wieder das Vertrauen: in die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi und in mich als Mittler.

Wie sind die Reaktionen auf die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi?

Grundsätzlich besteht ein riesiges Wohlwollen, das auf der Geschichte

unserer Stiftung beruht. Meine Aufgabe besteht darin, den Menschen zu zeigen, dass das Kinderdorf nicht mehr genau gleich ist, wie es einmal war, sondern noch viel besser oder einfach anders (lacht). Wir engagieren uns nach wie vor für Kinder und gestalten, frei nach Walter Robert Corti, eine Welt, in der Kinder besser leben können. Nur das Wie ist ein bisschen anders.



Andreas Müller, Verantwortlicher Philanthropie & Engagement



«Social Investment» ist ein Engagement in eine enkeltaugliche Zukunft

Andreas B. Müller

Wer investiert, will damit eine Rendite erzielen. Renditen müssen aber nicht monetärer Art sein. Eine Investition in die Gesellschaft beispielsweise fördert Nachhaltigkeit, eine gesunde Gemeinschaft oder eine gestärkte Umwelt.



Investitionen in Bildung sind nachhaltig.

In einer lärmigen Welt, die mit bedeutungslosen Informationen überflutet wird, ist es geradezu überlebensnotwendig, sich Klarheit zu den drängenden Fragen der Gegenwart zu verschaffen. «Leider gewährt die Geschichte keinen Rabatt», schreibt der Denker Yuval Noah Harari («Eine kurze Geschichte der Menschheit» und «Homo Deus») in seinem neuen Buch «21 Lektionen für das 21. Jahrhundert» und fährt fort: «Wenn über die Zukunft der Menschheit in unserer Abwesenheit entschieden wird, weil wir zu sehr damit beschäftigt sind, unsere Kinder zu ernähren und mit Kleidung zu versorgen, werden wir und sie dennoch nicht von den Folgen verschont bleiben.»

Das heisst: Ob wir wollen oder nicht, die Zukunft kommt, und wir können sie nicht aufhalten. Es liegt an jeder und jedem Einzelnen, ob und wie sie oder er an der Ausgestaltung der Zukunft teilhat. Eine der Möglichkeiten, zu helfen, die Weichen für die Zukunft zu stellen, ist ein «Social Investment».

Jedes Handeln hinterlässt Spuren

Wer sich aktiv an der positiven Gestaltung der Zukunft beteiligt, tut dies oft aus diesem dringenden Gefühl der Verantwortung heraus. Nicht selten entspringt dieses Gefühl einer tiefen Dankbarkeit gegenüber der eigenen privilegierten Situation. «Ich hatte viel Glück im Leben, ich will etwas zu-

rückgeben», ist eine häufige Aussage von Menschen, die sich sozial engagieren. Sie sind sich der Rolle in der Gesellschaft, die sie als privilegierte Menschen haben, bewusst. Jedes Handeln hinterlässt Spuren in der Gesellschaft. Verantwortliches Handeln gegenüber unseren Nächsten und Übernächsten, zu unserer Mitwelt und grundsätzlich zum Leben durch

«Als «Social Investment» wird die Unterstützung von Projekten und Unternehmen bezeichnet, die einen nachhaltigen Beitrag zur Gesellschaft leisten.»

gelebte Bewusstheit, gezeigten Respekt oder auch bloss ein geschenktes, ehrliches Lächeln hinterlässt einen positiven Abdruck. Verantwortung zu übernehmen, heisst vor allem aber auch, sich über die eigenen Gedanken und Handlungen – und vor allem über die möglichen Wirkungen – einigermaßen klar zu sein oder sich zumindest um ein gewisses Mass an Klarheit zu bemühen. Grundvoraussetzung dafür ist, sich bewusst zu sein, dass wir als Menschheit ein unabänderlich wechselseitig sich beeinflussendes und von allem anderen abhängiges «Organ» im Gesamtorganismus Erde sind (mal vom Universum ganz zu schweigen). Verantwortlich zu handeln, heisst also Hege und Pflege des Lebens, heruntergebrochen auf den unmittelbaren Einflussbereich des Individuums.

Ein soziales Engagement ist folgerichtig nichts weniger als die ziel- und zukunftsgerichtete Unterstützung der Erhaltung des (eigenen) Lebensraumes, die naturgegeben verschiedenste Ausprägungen haben kann. Als «Social Investment» wird die Unterstützung von Projekten und Unternehmen bezeichnet, die einen nachhaltigen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Dieser Beitrag kann sowohl finanziell als auch in Form von Dienstleistungen erfolgen und bezieht sich auf ethische und moralische Prinzipien und Wer-

te wie beispielsweise Nachhaltigkeit, Fairness, Solidarität, Ehrlichkeit, Ressourcen- oder Chancengerechtigkeit. Sozialinvestitionen sind, kurz gesagt, Investitionen, die positive soziale Auswirkungen und eine Rendite auf die ursprünglichen Investitionen bringen sollen.

Lebenswerte Welt als Rendite

Wenn Rendite in einem erweiterten Rahmen betrachtet wird, wird augenscheinlich, dass soziale Investitionen weit über das Erreichen eines

monetären Gewinns hinausgehen. Von der Rendite eines «Social Investments» profitieren in jedem Fall die Kinder und Enkel, die in einer besser gepflegten Welt aufwachsen. Die Rendite ist hierbei die Gesundung der Weltgemeinschaft. Oder in den einfachen Worten von Walter Robert Corti, Gründer des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen: «Bauen wir eine Welt, in der die Kinder leben können.» Denn auch wenn die Geschichte keinen Rabatt gewährt, die Zukunft gewährt sehr wohl eine Rendite.



Von einer sozialen Investition profitieren in jedem Fall die Kinder dieser Welt.



100 Jahre Bauhaus

Elisabeth Reisp

In diesem Jahr jährt sich die Gründung des Bauhauses zum 100. Mal. Dieser legendären Kunstschule ist auch der gleichnamige Baustil entsprungen, der die Architektur revolutionierte. Für die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist dieses Jubiläum ein Grund zu feiern: Das Kinderdorf wurde vom berühmten Bauhausarchitekten Hans Fischli entworfen.



Fischli hat mit seinem Baustil das Kinderdorf geprägt.

«Ich liebe meine frischen Appenzeller Häuser, sie zeigen meine Handschrift.» In einem Satz drückt Architekt Hans Fischli umfassend sein grosses Engagement für das Kinderdorf, seine Liebe zur Architektur und auch seine Freude an der Jugend aus. Es schwingt aber auch verholener Stolz mit über seinen architektonischen Wurf auf dem Hügel oberhalb Trogens. Umso überraschender ist diese Aussage von Fischli im Wissen darum, dass die Appenzellerhäuser des Kinderdorfes sein atypischstes Werk überhaupt sind. Denn Hans Fischli war ein grosser Architekt des Bauhaus-Stiles. Dieser modernen Baukunst, deren Anfänge in den 1920er-Jahren liegen und die durch ihre avantgardistische Art die Bevölkerung schockierte.

Typisch für diesen Baustil, der in diesem Jahr 100 Jahre alt wird, sind flache Dächer, kubistische Formen und grosse Glasfronten. Bauhaus-Architekten legten grossen Wert auf Rationalität und Funktionalität ihrer Bauten. Diesen Prämissen folgend sollte auch das Kinderdorf Pestalozzi ursprünglich erbaut werden. Der erste Entwurf sah eingeschossige Gebäude mit flachen Dächern vor.

Doch es war Fischli selbst, der davon abkam, das Kinderdorf mit kubistischen Bauten zu gestalten. Er kam zum Schluss, dass eine Heimat für Kinder auch entsprechend heimelig aussehen sollte. Ein gemütliches, beschützendes, warmes Haus, das den Kindern die Geborgenheit einer

elterlichen Umarmung bieten sollte. Also verwarf er seine ursprünglichen, modernen Pläne und entschied sich, die Funktionalität des Bauhaus-Stiles in die der Umgebung entsprechende Appenzeller Form zu verpacken.

Mehr als eine Unterkunft

Das Kind stand immer im Mittelpunkt von Fischlis Arbeit für das Kinderdorf. Die Kriegswaisen sollten im hügeligen Appenzeller Vorderland nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihr Friedensparadies finden. Fischli plante achtsam, so als hätte er jedes einzelne Kind bereits vor seinem inneren Auge. Die künftigen Bewohner des Dorfes sollten nicht nur einen Unterschlupf finden, sondern jeder Einzelne sollte auch eine eigene «Heimstatt»

erhalten. Die Heimstatt bestand aus Bett, Stuhl, Tisch und einem Schrank. Fischli, der nicht nur Architekt, sondern auch Designer und Künstler war, liess es sich nicht nehmen, auch diese Möbel selbst zu entwerfen. Er ging aber keinesfalls beliebig vor, sondern normierte das Mobiliar und folgte damit auch hier einem grösseren Plan: Dieses Normraster von 90 auf 90 Zentimeter wurde zum Gestaltungsprinzip für die Kinderhäuser.

Nichts dem Zufall überlassen

Und auch die Kinderhäuser sind keinesfalls zufällig auf dem Hügel oberhalb Trogens hingewürfelt worden. Penibel analysierte Fischli die Topografie, den Sonneneinfall und die einfallenden Winde. Umsichtig berücksichtigte er auch die bereits bestehenden Bauten, nämlich das Haus Grund, das Nagelhaus und das Haus Büel. Das Haus Grund, in dem seit jeher die Verwaltung des Kinderdorfes arbeitet, wählte Fischli als Zentrum des Dor-



Mithilfe von zahlreichen Freiwilligen wurden die Häuser gebaut.

fes. Darum herum reihen sich die Kinderhäuser, alle mit hellen Stuben. Die Wohn- und Schlafräume sind auf der guten Wetterseite, also gen Süden gerichtet.

Die Umsichtigkeit seiner Planung des Kinderdorfes, aber auch seine Grösse, den eigenen Stil für die Kinder und die Umgebung anzupassen, sind deutliche Bekenntnisse, dass es ihn mit grosser

Freude erfüllte, Teil der Geschichte des Kinderdorfes zu sein. Auch in seinem «Rapport» finden sich immer wieder entsprechende Aussagen. Doch genau dieses Bekenntnis zur Region und somit zur Appenzeller Architektur verhinderte später eine Aufnahme Fischlis in den renommierten Architektenclub CIAM. Die kleinen Holzhäuschen Fischlis wurden von seinen damaligen Kollegen nicht selten belächelt.

| AGENDA

Veranstaltungen im Besucherzentrum

Öffentliche Führungen

Jeweils am ersten Sonntag des Monats von 14 bis 15 Uhr.
Nächste Daten: 4. August, 1. September, 6. Oktober, 3. November, weitere Führungen auf Anfrage

Sommerfest

11. August, 10 bis 17 Uhr

Das Fest für Jung und Alt bietet Spiel, Spannung und Spass. In diesem Jahr sorgt Marius & die Jagdkapelle für musikalische Höhenflüge.

FamilienSonntag

17. November, 10 bis 17 Uhr

Unternehmen Sie mit Ihren Kindern einen Ausflug, und entdecken Sie das Kinderdorf mit seinen Facetten. Von 10 bis 17 Uhr werden kostenlose und kindgerechte Führungen im Besucherzentrum angeboten, bei denen die Geschichte und das Engagement des Kinderdorfes Pestalozzi erläutert werden. Die Jüngsten können sich beim Basteln vergnügen oder beim Erzählen spannender Geschichten zuhören.

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag	8.00 bis 12.00 Uhr
	13.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag	10.00 bis 16.30 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene CHF 8.–
Gruppen ab 10 Erwachsenen CHF 6.–
AHV/Studierende/Lernende CHF 6.–
Kinder ab 8 Jahren CHF 3.–
Familien CHF 20.–

Kostenlos für Mitglieder des Freundeskreises, des Corti-Kreises, für Patinnen und Paten der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi sowie für Raiffeisen-Mitglieder.

Kontakt

www.pestalozzi.ch/besucherzentrum
Tel. 071 343 73 12
besucherzentrum@pestalozzi.ch

KURZ VOR SCHLUSS

Während des bald 75-jährigen Bestehens der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi sind viele Kinderzeichnungen entstanden. Einen dieser Archivschätze stellen wir Ihnen an dieser Stelle vor.



Jong Chul, 9 Jahre, Korea

AUS DEN MEDIEN

Keystone SDA, publiziert am 20. Mai 2019

Mehr Spenden – Rekordjahr für Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Trogen AR sind im vergangenen Jahr reichlich Spenden zugeflossen. Über 160 000 Kinder und Jugendliche in der Schweiz und in zwölf Ländern weltweit profitierten von den Projekten des Hilfswerks.

Wortsuchspiel

Finden Sie die zehn Wörter, und gewinnen Sie mit etwas Glück eine Virtual-Reality-Brille der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Unter allen richtigen Einsendungen werden drei Brillen verlost.

Gesucht sind:

SOMMERFEST, SCHULE, AETHIOPIEN, FISCHLI, BAU, WASSER, SPIELZEUG, NOT, UMWELT, RADIO

J	X	B	A	U	D	B	S	E	S
M	Z	N	E	R	F	L	O	T	O
G	N	O	T	K	I	G	O	W	M
N	E	H	H	I	S	N	N	A	M
R	A	D	I	O	C	N	D	S	E
L	E	C	O	D	H	S	E	S	R
H	S	C	P	U	L	E	U	E	F
Ü	E	M	I	F	I	S	Q	R	E
S	P	I	E	L	Z	E	U	G	S
F	N	E	N	U	M	W	E	L	T

Teilnahmeschluss ist der 2. August 2019.
Einsendungen an: Stiftung Kinderdorf Pestalozzi,
Wortsuchspiel, Kinderdorfstrasse 20, 9043 Trogen.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

☒ Ja, ich will Mitglied im Freundeskreis werden!

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi setzt sich für Kinder und ihr Recht auf Bildung ein. Von den Projekten in der Schweiz und in zwölf Ländern weltweit in unseren vier Projektregionen Südostasien, Ostafrika, Südosteuropa und Zentralamerika profitieren jährlich rund 142 000 Kinder und Jugendliche. Unterstützen auch Sie unser Engagement, und treten Sie unserem Freundeskreis bei. Dadurch profitieren Sie selber von Vergünstigungen, Einladungen und Informationsmaterial über unsere Arbeit.

☐ Als Mitglied im Freundeskreis überweise ich jährlich einen Betrag von CHF 50.–

☐ Mein freiwillig höherer Beitrag: CHF _____ (mind. CHF 50.–)

Vorname, Name _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon, E-Mail _____

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi,
Kinderdorfstrasse 20, 9043 Trogen
Telefon: 071 343 73 29, info@pestalozzi.ch

Redaktion: Veronica Gmünder (verantwortlich), Sereina Meienhofer, Andreas Müller, Elisabeth Reisp, Simon Roth

Bildnachweis: Archiv Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Gestaltung und Satz: one marketing, Zürich

Druck: LZ Print

Ausgabe: 03/2019

Erscheint: viermal jährlich

Auflage: 50 000 (geht an alle SpenderInnen)

Abo-Beitrag: CHF 5.– (wird mit der Spende verrechnet)

